

IV. POLICIJOS TEISĖ

**ANFORDERUNGEN AN POLIZEILICHE BILDUNGSKONZEPTE IN
EINEM ZUSAMMENWACHSENDEN EUROPA**

Jörg Ziercke

Ministerialdirigent
Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein
Düsternbrooker Weg 92
24105 Kiel
Deutschland
Tel. (431) 988 2704
Fax. (431) 988 3153

Für die Presse am 21 März 1999 vorgelegt

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Anforderungen an polizeiliche Bildungskonzepte in einem zusammenwachsenden Europa zu analysieren, heißt zuallererst, die Notwendigkeit solcher über die Nationalstaaten hinausgreifenden Konzeptionen zu begründen. Die Frage lautet, ob es z.B. einen gemeinsamen Grundkonsens bei der Ausbildung der europäischen Polizeien in West und Ost gibt oder geben muß und wie dieser Konsens nach Bewertung der polizeilichen Sicherheitslage, der historischen Entwicklung der Polizeien in Europa, der unterschiedlichen Polizeiethik und Polizeikulturen, der multikulturellen Aspekte und der zu beobachtenden Megatrends als Rahmenbedingungen aussehen könnte? Welche Konsequenzen ergeben sich angesichts dieser Vielfaltigkeit für ein gemeinsames polizeiliches Berufsverständnis in Europa? Die Anforderungen an die polizeilichen Bildungskonzepte müssen daher als das Produkt der Antworten auf diese Fragen gesehen werden!

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Polizeien in Europa daher nicht nur von den tatsächlichen und rechtlichen Handlungsgrundlagen abhängen sondern mindestens ebenso von gemeinsamen Wertvorstellungen über polizeiliche Aufgabenwahrnehmung sowie ein möglichst großes Vertrauen der Bürger in die Arbeit der Polizei. Da es vor allem um Einstellungen, Bewertungen und Fachkompetenz geht, sind in erster Linie die Bildungssysteme gefordert. In vielen Bereichen wird die Internationalisierung polizeilicher Arbeit eine neue und höhere Qualifikation der Polizei nachsichziehen:

Im Handeln der Polizei fokussiert sich die politische Kultur eines Volkes und eines staatlichen Systems. Insbesondere der Beamte in Uniform symbolisiert durch sein Verhalten auch die Hoffnungen und Erwartungen der Bürger in den Entwicklungsstand der jeweiligen Staatsform. Dies gilt vor allem in den jungen Reformstaaten Osteuropas. In einer Fernsehdemokratie wird die Polizei zum Exponenten und Indikator der jeweiligen politischen Kultur. In allen europäischen Demokratien werden politische Kultur und Polizeikultur in sehr engem Zusammenhang gesehen.

Polizeiliche Bildungskonzepte müssen von einer humanen Politik und einem politischen Humanismus ausgehen, der als Ziel der europäischen Integration Frieden, Sittlichkeit und Zivilisierung mit sich bringt. Allein dies sind die Zwecke der politischen Einrichtungen und damit auch letztlich das Ziel einer gelingenden Polizeikultur in Europa.

Polizeiliche Bildungskonzepte müssen auch die sogenannten Megatrends in Gesellschaft und Wirtschaft in Europa reflektieren:

1. demographische Veränderungen erheblichen Ausmaßes,
2. Individualisierung der Wertemuster, Abbau von Solidarität,
3. wachsende Internationalisierung der Wirtschaft,
4. zunehmende Zahl an technologisch verwertbaren Forschungsergebnissen,
5. steigende Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken,
6. Globalisierung der Ressourcennutzung und der Umwelteinflüsse des Wirtschaftens,
7. Verfahren einer systematischen Rationalisierung in Wirtschaft und Verkehr und Freisetzung von Personal,
8. Niederbrechen hierarchischer Strukturen (Lean-Management) und
9. Wachsen des Dienstleistungsbereichs.

Die Leistungen der Bildungssysteme müssen über die Wissensvermittlung hinausreichen. Neben dem Transfer fachlicher Qualifikation werden auch personale und soziale Einstellungen gepflegt und beeinflusst. Bildung soll daher dazu beitragen, ein europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln, das neben nationalen und regionalen Verbundenheiten bestehen kann.

Entscheidend bei der Ausbildung einer rechtsstaatlichen Polizei ist aber nicht nur der Rahmen, den der Staat vorgibt, sondern insbesondere auch die persönliche Bereitschaft des einzelnen Polizeibeamten und der einzelnen Polizeibeamtin zur eigenen Persönlichkeitsbildung. Dies gilt vor allem für die allgemein im mitmenschlichen Umgang erwünschten Tugenden und Umgangsformen: Ausgeglichenheit auch unter Streß, Ehrlichkeit verbunden mit Diskretion, kameradschaftliche Kollegialität ohne Kumpanei, fachliche Korrektheit ohne legalistische Kleinkariertheit, Ehrgeiz für die Qualität des Dienstes ohne Strebertum und Karrieresucht sowie Mut und Hingabe ohne Draufgängertum.

1. Polizeiliche Sicherheitslage und gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse

Die Anforderungen an polizeiliche Bildungskonzepte in einem zusammenwachsenden Europa zu analysieren, heißt zu allererst, die Notwendigkeit solcher über die Nationalstaaten hinausgreifenden Konzeptionen zu begründen. Die Frage lautet, ob es z. B. einen gemeinsamen Grundkonsens bei der Ausbildung der europäischen Polizeien in West und Ost gibt oder geben muß und wie dieser Konsens nach Bewertung der polizeilichen Sicherheitslage, der historischen Entwicklung der Polizeien in Europa, der unterschiedlichen Polizeiethik und Polizeikulturen, der multikulturellen Aspekte und der zu beobachtenden Megatrends als Rahmenbedingungen aussehen könnte? Welche Konsequenzen ergeben sich angesichts dieser Vielfältigkeit für ein gemeinsames polizeiliches Berufsverständnis in Europa? Die Anforderungen an die polizeilichen Bildungskonzepte müssen daher als das Produkt der Antworten auf die Fragen gesehen werden!

Ich habe dieses Vortragsthema gewählt, weil ich Ihnen mit diesem Begründungsversuch die Perspektiven aufzeigen möchte, die wir uns in Schleswig-Holstein z. B. mit der Sicherheitspartnerschaft im Ostseeraum, mit der Ausbildungs- und Ausbildungshilfe für die baltischen Staaten und den Oblast Kaliningrad, mit der Woiwodschaft Gdansk, demnächst auch mit St. Petersburg, und insbesondere im Zusammenhang mit den Schengen-Vertragsverhandlungen mit Dänemark und unseren skandinavischen Partnern in Schweden, Finnland, Norwegen und Island vorgenommen haben.

Vervollständigt wird diese europäische Polizeistrategie im Ostseeraum um eine noch engere Kooperation Schleswig-Holsteins mit den norddeutschen Küstenländer Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sowie mit dem Bundesgrenzschutz und dem Zoll.

Die Visby-Konferenz der Regierungschefs 1996, die Ostseekonferenz als Folge unter Vorsitz Schwedens mit Einrichtung einer Task Force, die konkrete Aktionen wie die Baltic Guard 1997 zur Beobachtung verdächtiger Schiffsbewegungen auf der Ostsee und internationale operative Maßnahmen gegen Kfz-Verschlepper, Menschenhändler, Schleuser

und Drogenhändler im Ostseeraum eingeleitet hat sowie die Konferenz der nord-osteuropäischen Polizeien zur Bekämpfung des Drogenhandels unter Vorsitz des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein haben deutliche Zeichen gesetzt, um dieser neuen Herausforderung gerecht zu werden!

Die kommenden Jahre werden auch die Polizei des Landes Schleswig-Holstein noch stärker in diesen Prozeß der Integration Nord-Ost-Europas einbeziehen. Polizeipolitische Fragen werden in diesem Prozeß des tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Wandels eine große Rolle spielen. Der Abbau der Kontrollen an den Grenzen und die damit verbundene Freizügigkeit stellt die Polizei vor neue Herausforderungen auf nationaler und internationaler Ebene. Das Lagebild Innere Sicherheit und damit die polizeiliche Aufgabenerfüllung werden einen neuen Stellenwert erhalten. Im kriminellen Geschehen werden heute schon immer häufiger Ost-West-Interaktionen beobachtet. Schleswig-Holstein ist das klassische Transitland. Täter aus Drittstaaten nutzen den Binnenmarkt als ein einheitliches Operations-, Absatz-, Vorbereitungs- und Fluchtgebiet. Der Ostseeraum ist zu einem kriminalgeographischen Raum im Norden Europas geworden.

Mit Erleichterung nehmen wir zur Kenntnis, wie der im Kalten Krieg erstarrte Gegensatz zwischen Ost und West dahinschmolz und alte Feindbilder einem neuen versöhnlichen und kooperativen Denken wichen. Es wäre voreilig und vermessen, in dieser glücklichen Wendung nur einen Sieg des Kapitalismus über den Kommunismus zu sehen. Von geradezu symbolhafter Bedeutung war in der Zeit der Ost-West-Konfrontation die Reisefreiheit.

Die jungen Reformstaaten im baltischen Raum sind auf dem Sprung nach Europa. Durch das Zerschneiden der im Sozialismus scheinbar so festgefügtten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen ist eine Situation entstanden, die gekennzeichnet ist durch wirtschaftliche Schwierigkeiten, durch Orientierungslosigkeit in vielen Lebensbereichen.

Neben grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen steht - wie auch im Westen - die Abnahme ehemals hochstehender Werte wie Gehorsam, Fleiß und Pflichterfüllung und die Betonung materieller Interessen. Der Trend zur Individualisierung auf Kosten herkömmlicher Familienstrukturen verstärkt sich. Gesellschaftsbezogene Werte wie Solidarität, Verantwortung für andere, Toleranz gegenüber Mitmenschen haben an Bedeutung verloren. In diesem rauher gewordenen sozialen Klima klafft die Schere zwischen arm und reich zunehmend auseinander und schafft weiteres Konfliktpotential.

Wir müssen befürchten, daß diese gesellschaftspolitischen Veränderungsprozesse

auch von einem Kriminalitätsimport, von internationaler und organisierter Kriminalität begleitet sind.

Die Frage stellt sich daher, wie man bei dieser Situation den Sicherheitsbedürfnissen der Menschen, ihrem subjektiven Wunsch nach Sicherheit als Voraussetzung von Freiheit, in einem künftigen Europa gerecht werden kann. Die Antwort kann nur in einer Verbesserung internationaler polizeilicher Zusammenarbeit liegen. Die Möglichkeiten polizeilicher Reaktionen müssen schnell und länderübergreifend ausgebaut werden.

Der Austausch von Lagebildern, die Entsendung von Verbindungsbeamten, die Bildung gemeinsamer Ermittlungsgruppen sowie die Einrichtung international besetzter Koordinierungszentren können nur erste Maßnahmen sein.

Europa muß auch zu einer Sicherheitsunion zusammenwachsen, in der ein gemeinsames Sicherheitsdenken die Kriminalpolitik und Polizeipraxis gleichermaßen verpflichtet.

2. Konsequenzen aus der Bewertung der Veränderungsprozesse für die polizeiliche Arbeit

Dazu ist längerfristige und weitsichtige kriminalstrategische Planung aber vor allem eine Orientierung der Aus- und Fortbildung der Polizeien im Hinblick auf ein gemeinsames polizeiliches Berufsverständnis von Bedeutung. Die Frage nach dem Berufsverständnis berührt elementar die Frage des Polizeiethos der Polizeien in Europa. Ohne eine fundierte ethische Grundlage ist eine über die nationalstaatlichen Grenzen hinweggehende Zusammenarbeit nicht denkbar.

Weitergehende Ziele wären Harmonisierungsbestrebungen, insbesondere im Bereich des Strafrechts und Strafprozeßrechts, aber vor allem auch im Bereich des Asyl- und Paßwesens. Die Übertragung von Hoheitsrechten oder der teilweise Verzicht auf eigene Souveränitätsrechte bei der polizeilichen Zusammenarbeit ist sicherlich ein weiteres Fernziel. Ich nenne die Bemühungen um Europol bzw. um das Schengener Durchführungsübereinkommen in den Bereichen der Nacheile, der Observation und bei der Eröffnung eines internationalen Rechtshilfe- und Auslieferungsverkehrs, die bilateralen Abkommen zwischen den westlichen Staaten in den Grenzregionen, um z. B. gemeinsame Dienststellen ins Leben zu rufen.

Europaweite Programme bedürfen der Ergänzung durch bilaterale oder trilaterale Absprachen und Vereinbarungen, die die spezifischen Anforderungen an die polizeiliche Zusammenarbeit zwischen den Nachbarstaaten vor allem im Grenzgebiet regeln.

Die polizeiliche Kooperation mit den Mittel-Ost-Europäischen Staaten war nicht nur im Bereich der Kraftfahrzeugverschiebung und der Nuklearkriminalität, sondern insgesamt im Bereich der internationalen Kriminalität Gegenstand einer Vielzahl bilateraler polizeilicher Zusammenarbeitsabkommen. Regierungsabkommen mit Polen, Ungarn, Bulgarien, der Tschechischen und der Slowakischen Republik, der Ukraine, Weißrußland, Estland, Lettland, Litauen und Kasachstan bestehen bereits. Mit der Russischen Föderation und Rumänien sind sie erst jüngst erfolgt.

Wenn es richtig ist, daß für eine internationale polizeiliche Zusammenarbeit die Begriffe Polizei und Polizeiarbeit in Ost- und Westeuropa in ihren Grundlagen identisch sein müssen, dann wird die Dimension der Anstrengungen auf dem polizeilichen Bildungssektor deutlich. Es muß erkannt werden, daß die mehr instrumental organisatorisch aufgelisteten Notwendigkeiten zur Gewährleistung der inneren Sicherheit in Europa allein noch keine europäische oder europäisch denkende Polizei entstehen lassen. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Polizeien in Europa wird nach meiner Überzeugung daher nicht nur von den tatsächlichen und rechtlichen Handlungsgrundlagen abhängen sondern mindestens ebenso von gemeinsamen Wertvorstellungen über polizeiliche Aufgabenwahrnehmung sowie ein möglichst großes Vertrauen der Bürger in die Arbeit der Polizei. Da es vor allem um Einstellungen, Bewertungen und Fachkompetenz geht, sind in erster Linie die

Bildungssysteme gefordert. In vielen Bereichen wird die Internationalisierung polizeilicher Arbeit eine neue und höhere Qualifikation der Polizei erfordern.

3. Historische Entwicklung des Polizeiverständnisses in Europa

Wie schwierig dieser Bildungsprozeß sein wird, zeigt uns ein kurzer Blick in die historische Entwicklung der Polizeien und des Polizeiverständnisses in Europa.

So ist der Tradition entsprechend vor allem die Polizei in Frankreich, Italien und Spanien in ihrer Berufsauffassung besonders auf ihre Funktionsfähigkeit und (was das eigene Selbstverständnis angeht) auf weite Strecken hin betrachtet im Sinne der Staatsführung instrumentalisiert, was zu einer in nicht geringem Maße gerade in Frankreich und Italien offener zur Schau gestellten Staatsmacht führt.

Demgegenüber treten die Polizeien in England, Skandinavien und in den Niederlanden traditionell weitab von jeder Polizeistaatlichkeit auf. Dies hängt mit der liberalen und demokratischen Erziehungskultur dieser Länder sicherlich zusammen.

Was Mitteleuropa und vor allem Deutschland, aber auch Österreich und die Schweiz angeht, so sind in die Polizeikulturen und das Polizeiethos dieser Länder ausgesprochen liberale aber auch konkrete polizeistaatliche Traditionen eingeflossen. In Preußen und später im Kaiserreich wurde die Militanz polizeilicher Hoheitsakte überdurchschnittlich stark entfaltet, und damit die Militarisierung und Brutalisierung der deutschen Polizei im Dritten Reich langfristig vorbereitet war. Lediglich die unter einer anderen Rechtskultur agierende Polizei des zaristischen Rußlands überbot die deutschen Wachtmeister an Strenge und Zugriffsfreudigkeit.

Dieser kurze Rückblick zeigt bereits, daß Strukturen sichtbar werden, die bezogen auf die Staatsgläubigkeit und Instrumentalisierbarkeit Differenzen im beruflichen Selbstverständnis innerhalb Europas vermuten lassen. Es erweist sich, daß die historischen Erbschaften, welche der Polizeiberuf über die Jahrhunderte hin in sich aufgenommen hat, auch das Berufsverständnis langfristig prägen kann.

Wie wir alle wissen, wurde die deutsche Polizeikultur von 1933 bis 1945 entmenschlicht. Funktionalisierung, Militarisierung und Brutalisierung prägten nicht nur die Leibstandarten Hitlers sondern auch weite Kreise der deutschen Polizei. Reibungslosigkeit, blinde Einsatzbereitschaft und Strebsamkeit kennzeichnen die deutschen Polizeimaßnahmen beim Abtransport der Menschenopfer in die Vernichtungslager sowie bei der Bespitzelung und Überführung von Widerstandsgruppen und ihren Vertrauenspersonen. Der kurzlebige nationalsozialistische Staat hat sich der langfristig angelegten Traditionen aus dem deutschen Kaiserreich bedient. Die nationalsozialistische Polizeipolitik hat dieses Erbe zynisch aufgegriffen und um die Dimension der Totalisierung und Brutalisierung ausgeweitet.

Wenn diese historischen Beobachtungen zur wechselvollen Langzeitgeschichte des Polizeiberufes stimmen, so treten einige wiederkehrende Strukturen in den Vordergrund, welche das Bewußtsein, das Ethos des Polizeiberufes in Europa, nachhaltig kennzeichnen.

Es sind dies die Tendenz zum Ausnahmeethos, der Hang zur Ausbildung und Bevorzugung von Sekundärtugenden sowie die damit einhergehende Gefahr der Instrumentalisierung und Funktionalisierung des Polizeiberufs.

Die Ausnahmerolle für die Polizei, die im übrigen der Polizei von der Bevölkerung in Teilen eingeräumt wird, und sich aus der Verpflichtung zur Niederhaltung der Gefahren für Staat und Gesellschaft ableitet, wird ergänzt um das Ausnahmebewußtsein des Polizeiberufes. Wer ständig in seinem Beruf im Gefühl der persönlichen Existenzbedrohung, der Lebensgefahr durch rücksichtslose Straftäter lebt, läßt möglicherweise seine Lebensführung und seinen Gefühlshaushalt überdurchschnittlich durch dieses Gefahrenbewußtsein bestimmen. Daraus könnte dann die traditionelle einseitige Bevorzugung von Sekundärtugenden resultieren. Im Falle der Polizei sind dies neben der Einsatzbereitschaft und Wachsamkeit vor allem die Berufstugenden der Pflichterfüllung und Diensttreue sowie der besonderen dienstlichen Rechtschaffenheit und Sorgfalt. So wichtig und persönlichkeitsfördernd diese Berufstugenden natürlich im einzelnen sind, ich möchte da

nicht mißverstanden werden, so kann in ihnen aber auch die Gefahr angelegt sein, daß eine Abspaltung dieser Tugenden aus der Gesamtpersönlichkeit erfolgt und damit die Gefahr einer Deformation des Gesamtbewußtseins des Betroffenen, schlicht durch Überzeichnung und Überbetonung entsteht. Die Geschichte der deutschen Polizei hat gezeigt, daß eine Überbetonung von Sekundär-Tugenden sich als besonders ideologieanfällig erweist.

Führen wir uns das Besondere des Polizeiberufs noch einmal vor Augen:

Es ist die Risikoseite und Selbstgefährdung, nicht zuletzt die Teilhabe am Gewaltmonopol des Staates und der damit verbundenen Waffenträgerschaft. Die Polizei ist damit die auftrags- und befehlsgebundene Vollstreckerin der staatlichen Gewalt bzw. Gegengewalt und bringt den einzelnen Polizeibeamten stärker als dies in anderen Berufen der Fall ist, in moralische Konflikte. Die hochmoralischen Letztentscheidungen, wie z. B. der finale Rettungsschuß zur Rettung einer Geisel aber auch Eingriffsmaßnahmen wie Festnahme und Abschiebung rühren bereits an existentiell-moralische Dimensionen und damit an das Gewissen des betroffenen Beamten und der betroffenen Beamtin.

Im Handeln der Polizei fokussiert sich die politische Kultur eines Volkes und eines staatlichen Systems. Insbesondere der Beamte in Uniform symbolisiert durch sein Verhalten auch die Hoffnungen und Erwartungen der Bürger in den Entwicklungsstand der jeweiligen Staatsform. Dies gilt vor allem in den jungen Reformstaaten Osteuropas. In einer Fernsehdemokratie wird die Polizei zum Exponenten und Indikator der jeweiligen politischen Kultur. In allen europäischen Demokratien werden politische Kultur und Polizeikultur in sehr engem Zusammenhang gesehen.

Die bisherigen Betrachtungen von West nach Ost zeigen, daß es Unterschiede in der Polizeikultur der einzelnen europäischen Länder gibt. Trotz dieser Binnendifferenzierung, trotz aller Vielfalt in den einzelnen Ländern Europas, muß im Hinblick auf die Außenansicht polizeilichen Handelns doch von einem europäischen Polizeiethos gesprochen werden dürfen. Zumindest benötigen wir ein solches im Hinblick auf ein gemeinsames Polizeiverständnis für zukünftige intensivere Zusammenarbeit. Verbindlich ist für alle Staaten Europas das Demokratieprinzip und die Menschenrechtskonvention als ein bedeutendes politisches Identifikations- und Integrationspotential.

Ein Polizeiethos als Basis einer polizeilichen Bildungskonzeption, das nationale Besonderheiten berücksichtigt und vor allem auf die Führungsetagen der einzelnen Polizeien abzielt, sollte folgende Aspekte berücksichtigen:

1. Das Postulat einer beständigen Normalisierung des Polizeibewußtseins und des Polizeiethos. Dies bedeutet nicht den Verzicht auf die festgestellte Besonderheit des Polizeiberufs, aber den Verzicht auf dessen problematische Ausnahmestellung und auf ein daraus resultierendes Ausnahmeethos der Polizei. So gesehen wäre eine auf unablässigen Alarmismus sowie einen permanenten Ausnahmezustand eingestellte Polizei langfristig nicht demokratieverträglich.
2. Aus diesem geforderten Verzicht auf eine Sonder- und Ausnahmemoral der Polizei in Europa folgt die Forderung nach einer beständigen Zivilisierung des Polizeiethos. Damit ist der Sache nach auch eine Entheroisierung und Entpolemisierung des Polizeibewußtseins und der Polizeiethik in Europa gemeint. Die Polizei in den Reformstaaten Europas muß sich mittel- und langfristig entmilitarisieren. Damit sind auch Fragen der Sprach- und Befehlskultur verbunden.
3. Erforderlich ist eine deutliche Hinwendung zu den Primärtugenden, wie Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsbewußtsein und Dienstbereitschaft. Zur Grundhaltung einer solchen Polizei gehört ein Menschenbild, das von Menschenfreundlichkeit, im täglichen Dienst von Höflichkeit und Hilfsbereitschaft geprägt ist. Damit verbunden ist die Notwendigkeit der Wissensbildung, die den Menschen im Mittelpunkt polizeilichen Handelns sieht.

4. Polizeilicher Bildungsauftrag in einem multikulturellen Europa

Polizeiliche Bildungskonzepte müssen von einer humanen Politik und einem politischen Humanismus ausgehen, der als Ziel der europäischen Integration Frieden, Sittlichkeit und Zivilisierung mit sich bringt. Allein dies sind die Zwecke aller politischen Einrichtungen und damit auch letztlich das Ziel einer gelingenden Polizeikultur in Europa.

Der polizeiliche Bildungsauftrag kann dabei insgesamt nur in das Gesamtsystem politischer und beruflicher Bildungskonzepte in Europa eingebettet sein. Damit möchte ich andeuten, daß polizeiliche Bildungskonzepte in einem übergeordneten Rahmen zu betrachten sind. Die bange Sorge der europäischen Nationen besteht bei der Forderung nach einer Homogenisierung des Bildungswesens im möglichen Verlust der nationalen Identität. Vor allem wir Deutsche müssen sehr sensibel sein, wenn wir, mit bester Absicht, unsere paneuropäischen Gedanken in Ost- und Westeuropa verbreiten.

Die Europäische Gemeinschaft ist zum Hoffnungsträger für viele geworden, für die 370 Millionen Menschen, die in den Mitgliedstaaten leben, aber auch für die fast 60 Millionen Menschen in den Mittel- und Osteuropäischen Staaten. Europa endet nicht an den heutigen Grenzen der EG: Tallin und Vilnius, Budapest und Prag, Warschau und Zagreb sind nicht weniger europäische Städte als Mailand, München, Lyon oder Dublin. Mehr denn je muß über berufliche Bildungsfragen auch im erweiterten europäischen Zusammenhang nachgedacht werden.

Von Europa zu sprechen, heißt sich gegenüber Nicht-Europa abzugrenzen. Dies darf aber nicht bedeuten, daß eine "Festung Europa" entsteht. Es ist in Erinnerung zu rufen, daß Europa historisch ein Kontinent der Migranten ist. Nach der Oktoberrevolution flüchteten z.B. 2,5 Mio. Russen in den Westen, zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg flüchteten 16 Mio. Deutsche in den Westen, 200 000 Polen nach Frankreich und England, 415 000 Karelrier nach Finnland und 500 000 Menschen verließen den Balkan, und in den 50er Jahren zogen 1,5 Mio. Italiener und weitere Millionen Südeuropäer nach West-Zentraleuropa. Die damit verbundenen Interferenzprobleme haben sich innerhalb von weniger als einer Generation gelöst. Trotzdem ist die Angst vor der Fremdheit der anderen heute so groß wie nie zuvor. Der Weg zu einer multikulturellen Gesellschaft ist in dieser Lage wahrscheinlich nicht ausreichend. Wahrscheinlich müßten wir die Multikulturalität in uns selbst akzeptieren und die Fiktion aufgeben, die europäischen Bürger seien mit sich selbst identische, monokulturelle Persönlichkeiten. Diese Akzeptanz könnte den Weg öffnen für die Herausbildung eines multikulturellen Habitus, der die nationale Herkunft nicht leugnen müßte.

Auch unter diesen Aspekten muß sich die Polizei noch stärker öffnen für die Aufnahme von Ausländerinnen und Ausländern in ihre eigenen Reihen. Ein darauf bezogenes Bildungskonzept bedeutet, daß wir selbst vielmehr von fremden Kulturelementen lernen müssen, zumindest das, was uns als fremd erscheint. Ein solches Konzept muß natürlich den Fremdsprachenbereich einbeziehen.

Polizeiliche Bildungskonzepte müssen auch die sogenannten Megatrends in Gesellschaft und Wirtschaft in Europa reflektieren:

1. demographische Veränderungen erheblichen Ausmaßes,
2. Individualisierung der Wertemuster, Abbau von Solidarität,
3. wachsende Internationalisierung der Wirtschaft,
4. zunehmende Zahl an technologisch verwertbaren Forschungsergebnissen,
5. steigende Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken,
6. Globalisierung der Ressourcennutzung und der Umwelteinflüsse des Wirtschaftens,
7. Verfahren einer systemischen Rationalisierung in Wirtschaft und Verkehr und Freisetzung von Personal,
8. Niederbrechen hierarchischer Strukturen (Lean-Management) und
9. Wachsen des Dienstleistungsbereichs.

Diese Megatrends werden in allen westeuropäischen Ländern in vergleichbarer Weise wahrgenommen. Die Antworten und Maßnahmen, die die Politik auf diese erkennbaren Trends ergreift, sind aber von Land zu Land als Folgen des jeweiligen kulturellen Erbes unterschiedlich. Sicher erscheint jedoch eines: Die derzeitigen Berufsbildungssysteme

erweisen sich noch nicht als flexibel genug, um mit ihrer bisherigen Struktur die Einflüsse dieser Megatrends effektiv zu absorbieren. Erforderlich sind neue, vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten an allen Arbeitsplätzen und im privaten Leben, wobei es vor allem um Aufgabenbewältigung im Kontext vernetzter, sehr komplexer Anforderungen geht.

Gerade für die Polizei ist daher die Fähigkeit zur Bewältigung komplexer Situationen, insbesondere für Führungskräfte, in einem vereinten Europa von herausragender Bedeutung. Projekte, Fallstudien, computergestützte Planspiele, simulierte Einsatzsituationen, gemeinsame Übungen über nationale Grenzen hinweg, praktiziert z. B. bei Geiselnahmen oder in der Rauschgiftbekämpfung, werden daher zukünftig eine noch größere Bedeutung erlangen.

Die von mir skizzierten Megatrends unterstreichen die Forderung der modernen europäischen Erwachsenenbildung nach einem lebenslangen Lernen. Der gesellschaftliche Wandel bewirkt, daß sich neue Dimensionen der Bildung und Orientierung entwickeln.

5. Politische Bildung im Rahmen polizeilicher Bildungskonzepte

Für die polizeilichen Bildungskonzepte ist in einem zusammenwachsenden Europa die politische Bildung ein ganz besonderer Aspekt. Das politische Europa ist in den letzten Jahren von drei Ereignissen geprägt: Vom Zusammenwachsen Europas, vom Ende des Ost-West-Gegensatzes und durch die deutsche Einheit. Das Zusammenwachsen Europas ist ein Europa demokratischer Staaten, worin eine wesentliche Gemeinsamkeit liegt. Nach dem Ende des Ost-West-Gegensatzes entfällt die Notwendigkeit der Selbstlegitimation der westlichen Demokratien, doch dadurch wächst die Gefahr, daß das demokratische Bewußtsein verblaßt. Ihr entgegenzuwirken ist eine europäische Erziehungsaufgabe.

Volkssouveränität, Repräsentativität und Gewaltentrennung sind essentielle Bestandteile eines freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates. Es kommt in den jungen Demokratien Osteuropas auf Kenntnisse, auf das Wissen um historische Zusammenhänge, philosophische Grundlagen an. Damit allein ist noch nicht Engagement und Zivilcourage, die gegen restaurative Bestrebungen gerichtet wären, verbürgt.

Aber die Leistungen der Bildungssysteme reichen über die Wissensvermittlung hinaus. Neben dem Transfer fachlicher Qualifikation werden auch personale und soziale Einstellungen gepflegt und beeinflußt. Bildung soll daher dazu beitragen, ein europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln, das neben nationalen und regionalen Verbundenheiten bestehen kann.

Darüber hinaus ist Bildung ein wesentliches Kriterium für die Zuweisung und Zuteilung beruflicher und sozialer Positionen und Chancen. Mit Bildung sind somit auch Status und Einkommen verbunden. Dies gilt selbstverständlich auch für eine europäisch ausgerichtete polizeiliche Bildungsarbeit.

Somit beinhalten die Leistungen eines polizeilichen Bildungssystems nicht nur die Vermittlung von Wissen für die Bewältigung polizeilicher Aufgaben, sondern auch die Entwicklung eines polizeilichen Selbstverständnisses und Berufsbildes sowie die Einordnung in eine bestimmte soziale Position mit entsprechender gesellschaftlicher Anerkennung und Bewertung.

6. Grundkonsens polizeilicher Bildungskonzepte in Europa

Ob man ein gemeinsames polizeiliches Anforderungsprofil für Aus- und Fortbildung in Europa konzipieren kann, möchte ich einmal dahingestellt sein lassen. Wichtig sind aber die von mir bereits angedeuteten konstitutiven Elemente einer europäischen polizeilichen Bildungsarbeit, die einen Grundkonsens darstellen dürften.

Ein solches erstes Element ist das der bürgernahen Polizeiarbeit. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, daß eine Arbeit der Polizei, die nicht auf die Zustimmung möglichst vieler Bürger trifft, keine dauerhafte tragfähige Grundlage hat. Ein weiteres konsensfähiges Prinzip liegt in der Orientierung polizeilichen Handelns an den Menschenrechten. Die

Wahrung und der Schutz der Menschenrechte ist eine grundlegende polizeiliche Aufgabe. Polizeiliches Handeln hat sich durch Humanität zu legitimieren. Dies gilt gerade auch für Konfliktsituationen, die ein konsequentes polizeiliches Eingreifen erfordern. Die Diskussion dieser Probleme und die daraus resultierenden Anforderungen an Einstellung und Verhalten von Polizeibeamten, und der Einschluß der ethischen Sinnbezüge, stellt mithin ein ebenfalls wichtiges Bildungsprinzip dar und ist damit auch von grundlegender europaweiter Geltung.

In Anbetracht der Unterschiedlichkeit der historischen, kulturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Nationen und Regionen und der damit verbundenen unterschiedlichen Organisationsformen, Ausbildungswege, Rechtsgrundlagen, Zuständigkeiten, Befugnisse und Personalstrukturen der jeweiligen Polizeien wird es bei dieser schwierigen Arbeit darauf ankommen, zunächst einmal verstärkt europäische Themen in die eigene polizeiliche Bildungsarbeit aufzunehmen. Dies muß geschehen unter dem Aspekt der Information, also der Vermittlung von Kenntnissen zu und über Europa, zu den Polizeien in Europa, zu den Regelungen, Grundlagen und Instrumenten der Zusammenarbeit. Ferner müssen kulturelle und historische Inhalte thematisiert werden, um nationale Sichtweisen durch europäische Perspektiven zu ergänzen.

Ich habe schon angedeutet: Sprachkompetenz ist unerläßlich für die Zusammenarbeit in fast jedem Aktivitätsbereich. Sie ist aber auch Voraussetzung für die Entwicklung einer europäischen Identität. Wir werden daher zusätzlich Sprachkurse anbieten müssen sowie ergänzende Lernmöglichkeiten, dazu gehören aber auch Angebote für das Selbststudium, auch für die Bereitstellung themenbezogener fachlicher Unterlagen, auch Studienaufenthalte im Ausland, und, wie wir es schon praktizieren, Studienreisen zu unseren Nachbarn in Nord-Ost-Europa. Dies muß zur Normalität der polizeilichen Ausbildungsarbeit in der Zukunft gehören. Der Austausch von Studenten und Dozenten, gemeinsame Veröffentlichungen, die Teilnahme an Studententagen in den Reformstaaten, dies alles ist von uns auf den Weg gebracht und soll in der Zukunft Früchte tragen.

Für die Polizeien in Europa ist es wichtig, Standesdenken abzubauen und die seitens der Öffentlichkeit geforderte Transparenz des Dienstes, die das Kaschieren von Mängeln durch Korpsgeist ganz und gar nicht erträgt. Insgesamt wird es wichtig sein, daß es der Polizei gelingt, ihre corporate identity als Dienstleistungsunternehmen zum völlig unparteiischen und effektiven Schutz der Rechte wirklich jeden Bürgers zu festigen. Selbstkontrolle, kritische Personalauslese, sorgfältige Überprüfung und keine Vermischung der Verwaltung des Gewaltmonopols mit dem politischen Alltagsgeschäft, denn dies widerspricht der staatspolitischen Weisheit der Gewaltenteilung.

Entscheidend bei der Ausbildung einer rechtstaatlichen Polizei ist aber nicht nur der Rahmen, den der Dienstherr vorgibt, sondern insbesondere auch die persönliche Bereitschaft des einzelnen Polizeibeamten und der einzelnen Polizeibeamtin zur eigenen Persönlichkeitsbildung. Dies gilt vor allem für die allgemein im mitmenschlichen Umgang erwünschten Tugenden und Umgangsformen: Ausgeglichenheit auch unter Streß, Ehrlichkeit verbunden mit Diskretion, kameradschaftliche Kollegialität ohne Kumpanei, fachliche Korrektheit ohne legalistische Kleinkariertheit, Ehrgeiz für die Qualität des Dienstes ohne Strebertum und Karrieresucht sowie Mut und Hingabe ohne Draufgängertum – dies wären die Zielsetzungen.

Policijos rengimo programų reikalavimai besivienijančioje Europoje

J. Zierke

Šlezvigo-Holšteino vidaus reikalų ministerija, Vokietijos Federacinė Respublika

SANTRAUKA

Analizuoti policininkų rengimo reikalavimus besivienijančioje Europoje – visų pirma reiškia būtinybę pagrįsti tokias koncepcijas, kurios peržengia nacionalinių valstybių ribas. Iškyla klausimas, pavyzdžiui, ar yra ir ar turi būti būtina bendriems Europos policijos rengimo vakaruose ir rytuose

principams bei kaip ši samprata galėtų būti vertinama atsižvelgus į regiono saugumą, Europos valstybių policijų raidą, skirtingą policijos etiką ir kultūrą, multikultūrinius aspektus ir pastebimas raidos kryptis. Kokius ši įvairovė gali sukelti padarinius ir kaip ji turi įtakos bendram Europos policijos profesijos suvokimui? Atsakyti į šiuos klausimus būtų galima paanalizavus policijos rengimo Europoje pagrindus.

Sėkmingas Europos šalių policijos bendradarbiavimas priklauso ne tik nuo faktiškų ir teisinių veiksnių visumos, bet ir nuo policijos atliekamų uždavinių svarbos suvokimo. Labai svarbus ir kuo didesnis piliečių pasitikėjimas policijos darbu. Visų pirma kalbama apie požiūrius, vertinimus ir dalykinę kompetenciją, todėl pirmiausia pabrėžiami policijos rengimo programų reikalavimai. Internacionalizavus daugelio sričių policijos darbą, reikės aukštesnės policijos kvalifikacijos.

Policijos veiksmai atsispindi tautos ir valstybės politinę kultūrą. Piliečių viltis ir lūkesčius savo elgesiu ypač simbolizuoja uniforuotas pareigūnas. Tai visų pirma būdinga jaunoms reformų paliestoms Rytų Europos valstybėms. Policija vis dažniau tampa dabartinės politinės kultūros atstovu ir indikatoriumi. Visose Europos demokratijose politinė kultūra glaudžiai siejama su policijos kultūra.

Policijos rengimo koncepcijos pagrindas turi būti humaniška politika, paremta Europos integracijos, taikos, dorovės ir švietimo siekais. Tai ir yra politinių institucijų tikslai, o kartu ir sėkmingos policijos veiklos Europoje pagrindas.

Policijos rengimo principai turi atsispindėti ir visuomenės bei ekonomikos raidos kryptis Europoje.

Policijos rengimo tikslas neturėtų būti vien perteikti žinias. Svarbu ne tik suteikti profesinę kvalifikaciją, bet ir ugdyti asmeninį bei socialinį požiūrį. Mokymas turi prisidėti prie europinės vienybės, galinčios egzistuoti šalia glaudžių nacionalinių ir regioninių ryšių, plėtojimo.

Didžiausią įtaką rengiant teisinės valstybės policiją turi ne tik valstybės nurodyti principai, bet ir asmeninis kiekvieno policijos pareigūno pasirėngimas lavinti savo asmenybę. Svarbiausios policininko savybės turėtų būti sąžiningumas ir taktiškumas, sugebėjimas neprarasti savitvardos net streso sąlygomis, bičiuliškas kolegialumas, bet ne bendrininkavimas, profesinis korektiškumas, bet ne įteisingas paviršutiniškumas, sveikos ambicijos, bet ne garbės troškimas ar karjerizmas, taip pat drąsa ir atsidasavimas, bet ne nutruktgalviškumas.



Requirements for the Police Training Programmes in the Unifying Europe

J. Ziercke

Ministry of the Interior of the Land Schleswig-Holstein, Germany

SUMMARY

To analyse the requirements of the police training in the unifying Europe first of all means the necessity to establish the basis for the concepts that cross the boundaries of national states. A question arises then whether we agree and should agree with common European principles of the police training in the West and in the East. We should also assess how the concept might look like after estimation of regional safety, development of the police of European states, distinct police ethics and culture, multicultural aspects and the apparent development trends as determinant conditions. What consequences can this variety raise and what influence it has on general understanding of profession of the European police? The answers to these questions could be the bases of the police training in Europe.

Successful co-operation among the police of European countries depends not only on the whole complex of actual and legal factors but also the comprehension of the significance of the functions carried out by the police. Citizens' confidence in the police is also extremely important. First of all the outlooks, evaluations and professional competence are considered. Therefore, the requirements for the police training programmes are given priority. Higher qualification of the police will be indispensable after the internationalisation of many branches of the police.

The police actions reflect the political and national culture of the state. Especially, it is the uniformed officer that by his behaviour symbolises the hopes and expectations of citizens. First of all this concerns young East European states experiencing reforms. More often than before, the police stands as a representative and indicator of current political culture. In all the European democracies, political culture is closely related to the police culture.

Humane politics based on the aspirations to European integration, peace, morals and education should act as the ground for the police-training concept. These are the aims of political institutions and a necessary condition for efficient functioning of the police in Europe.

The principles of the police training also have to reflect the society's and economy's development trends in Europe.

The aim of the police training is not only to confer knowledge. It is important to provide both professional qualification and develop personal and social viewpoints. Training should contribute to the evolution of European unity, which can exist together with close national and regional links.

Not merely the principles outlined by the state but also every police officer's personal preparation to foster one's personality have most considerable influence on the training of the police of a state of the rule of law. The most important characteristics of a policeman should be honesty and tact, ability to retain self-control in stressful conditions, friendly collectiveness, but not complicity, professional correctness, but not legalised narrow-mindedness, healthy ambitions but not seeking honour or careerism, courage and devotion but not recklessness.

